



HERway. Mythen, Tabus, Brüche: Powerfrau & Supermann

Am Freitag, den 4. Oktober 2013, 18.00 Uhr, veranstaltete das Frauennetzwerk **EWMDAustria** gemeinsam mit den Frauenbüros von Stadt und Land eine spannende Diskussion zum Mythos Powerfrau & Supermann in der Rotunde der Salzburg AG.

„Frauen laufen Gefahr dieselben Fehler wie Männer in ihrem Verständnis von Berufs- und Privatleben zu machen und Selbst- und Fremdausbeutung als modern misszuverstehen“

Mit diesem eindringlichen Appell an Frauen und Männer, nicht einem Mythos von Powerfrau & Supermann hinterherzulaufen, warnte in einer hochkarätig besetzten Podiumsdiskussion Markus Theunert, Organisationsberater und Vertreter der Schweizer Männerbewegung aus Zürich, vor einem Verlust der Lebensqualität für Alle.

Mit welchen Anforderungen und Erwartungen sehen sich Frauen und Männer durch den Wandel der Arbeits- und Geschlechterverhältnisse konfrontiert –beruflich wie privat – war die zentrale Frage, die sich **Sybille Hamann**, Journalistin, Kolumnistin, Autorin, **Markus Theunert**, Organisationsberater und Vertreter der Schweizer Männerbewegung, **Notburga Fischer**, Sexualtherapeutin aus Bern, und **Alexander Becker**, Kommunikationsexperte aus Köln, unter der Moderation von **Christine Haiden**, Chefredakteurin „Welt der Frau“, am Podium stellten.

Was und Wer ist eine Powerfrau?

Welches Bild haben wir im Kopf, wenn wir von der Powerfrau sprechen? Ist es die Managerin, die mehrere Dinge gleichzeitig macht und schafft und dabei noch gut aussieht? Sehen wir weniger die Pflegerin, die unter Zeitdruck in einem Heim arbeitet? Oder geht Supermann in Karenz? Diese Fragen stellt sich auch Frauenministerin Gabriele Heinisch-Hosek in Ihrem per Video zugeschalteten Statement. Traditionelle Mythen und Rollenbilder gehören aufgebrochen. Dafür sieht Heinisch-Hosek Hoffnung bei der jüngeren Generation.

Für Martina Berthold, Landesrätin in Salzburg, ist der Begriff Karriere oder Karrieremodelle ein relativer. Sie sei keine Anhängerin des linearen Modells und sie habe selber erlebt, dass dieses Modell einengend und stresserzeugend ist. Wichtig ist es Mut zu Veränderungen zu haben und Brüche nicht als Versagen, sondern als Bereicherung für die Lebenserfahrung zu sehen.

Wo stehen wir?

Aber zurück zur Ausgangssituation: In Österreich sind Frauen mittlerweile gut ausgebildet, auf den Universitäten schließen mehr Frauen als Männer ein Studium ab. Allerdings zeigt sich bei den Führungsfunktionen ein anderes Bild. Die gläserne Decke ist in Österreich Realität, die Einkommensschere bleibt beinahe unverändert offen zuungunsten der Frauen und der Anteil an Männern, die Karenzzeiten in Anspruch nehmen, ist vernachlässigbar klein.

Es ist offensichtlich: in Österreich wirken traditionelle Rollenbilder immer noch stark und Veränderungen im Geschlechterverhältnis passieren am ehesten auf der individuellen Ebene.

Und mehr noch, spürt frau eher wieder Gegenwind oder erlebt gar einen backlash, wenn Forderungen nach strukturellen Verbesserungen für ein gerechteres Leben laut werden. Nicht wenigen, oft gut ausgebildeten jungen Frauen, ist eine berufliche Karriere nicht wichtig. Diese heben eher den Wunsch nach Familie. Möglicherweise haben sie auch den zermürenden Kampf ihrer Mütter erlebt, die zwischen Beruf, Erziehungsarbeit, Schulbetreuung und Hausarbeit krank geworden sind. So ein Leben will frau dann doch nicht. Notburga Fischer beschreibt, dass viele Paare auch einen Backlash in der Rollenfrage erleben, sobald sie ein Kind bekommen. Mit jedem Schritt in die Verbindlichkeit einer Paar-Beziehung aktivieren sich Hintergrundthemen aus der Herkunftsfamilie und frau handelt z.B. plötzlich wieder so wie ihre Mutter, von deren Rollenvorbild sie sich eigentlich lösen möchte.

Haben sich Feministinnen geirrt?

Gleichstellung ist zu einem Unwort geworden und verbreitet Unbehagen oder ruft Ermüdung hervor. Die hart erkämpften Errungenschaften der Frauenbewegung für ein Ende des privaten Abhängigkeitsverhältnis, den uneingeschränkten Zugang zu Bildung und Beruf scheinen überbewertet oder in Vergessenheit geraten zu sein, zumindest bei der jüngeren Generation.

Feministinnen sind schuld daran, dass Frauen sich ständig unter Druck fühlen, sie vermiesen einem das lustvolle Zusammensein mit den Männern und die Rolle der Frau als Mutter wird aus dem öffentlichen Repertoire gestrichen, springt die deutsche Autorin Birgit Kelle in ihrem Buch „Dann mach doch die Bluse zu“ auf den Antifeminismus-Zug auf.

Die Diskussion um das Verhältnis der Geschlechter zueinander ist von großem Unbehagen und Verunsicherung geprägt, beschreibt auch Hamann die gegenwärtige Situation. Dabei macht frau seit Jahrzehnten die Erfahrung, sobald es einen Schritt in Richtung einer

gerechteren Gesellschaft geht, kommt von allen Seiten scharfer Gegenwind, begleitet von der Antifeminismus-Keule.

Und wie tickt Supermann?

Er hat auf jeden Fall Macht und genügend Geld und hält seinen Körper fit, soweit der Mythos.

Die Ansprüche an den traditionellen Mann, beruflich erfolgreich und in der Lage eine Familie zu ernähren, sind genauso gültig wie gleichzeitig neue Ansprüche an den Mann gestellt werden. Der moderne Mann ist gerne Vater mit ausreichend Zeit für Familie, ein guter Liebhaber, ein Beziehungsarbeiter und einer, der auch im Haushalt mitanpackt. Diese Anforderungen erzeugen Stress und enthalten ebenso ein Vereinbarkeitsproblem mit vorherrschenden traditionellen Arbeitsmustern, mit denen wir nach wie vor konfrontiert sind. Alternative und trotzdem existenzsichernde Arbeits- und Arbeitszeitmodelle sind ein Schlüssel zu einer gerechteren Gesellschaft. Alternative Modelle sind in unserem konservativ-traditionell geprägten Wirtschaftssystem aber völlig unterentwickelt. Dabei gäbe es genügend Beispiele für andere Lebens- und Karriereentwürfe, blickt man Richtung Skandinavien.

Auf der persönlichen Ebene, findet Hamann, sei bei Männern der Prozess des Rollenbilder-Aufbrechens eher vernachlässigt worden, gäbe es keinen gesellschaftlichen Rückhalt dafür, die Veränderung des Männerbildes gehe daher bei uns eher zäh voran.

Nicht nur sei die Konfrontation mit den neuen Anforderungen an den Mann Stress erzeugend, sondern auch, wie Theunert meint, für den Mann mit dem „Risiko der Abwertung“ verbunden. Für Männer werde die Verunsicherung existenziell, wenn entgegen den traditionellen Vorgaben gehandelt wird, nehmen sie zum Beispiel Kindererziehungszeiten in Anspruch oder arbeiten sie Teilzeit. Bekanntlich wirke ja Stress mindernd auf die Lust im Ehebett, was zusätzlich zur Verunsicherung beiträgt, meint Fischer.

Alles eine Frage der Frau?

Gerne wird in unserer Gesellschaft das Thema Geschlechtergerechtigkeit als Frauenthema abgetan, die Degradierung somit schon inbegriffen, wie am Thema Vereinbarkeit von Beruf und Familie gut nachvollzogen werden kann. Die Vereinbarkeitsfrage wird dabei in die Sphäre der Frau abgeschoben und nicht als eine Frage gesehen, die die gesamte Gesellschaft betrifft. Es ist allerdings immer eine gesellschaftliche Frage, wie das Miteinander organisiert wird und Aufgabe des Staates und der Politik, die Rahmenbedingungen für eine möglichst egalitäre Gesellschaft zur Verfügung zu stellen.

Aber Forderungen nach mehr Geschlechtergerechtigkeit werden noch immer nicht ernst genommen, als vernachlässigbar oder bereits erfüllt verortet. Von der gesamtgesellschaftlichen Verantwortung wird dabei gut abgelenkt und Geschlechterungleichheit somit zementiert und reproduziert. Theunert fordert dabei vehement die Pflicht des Staates ein, Geschlechterpolitik zu machen. Denn die Geschlechterfrage sei der „Triggerpunkt“ für die gesellschaftliche Veränderung. Auswirkungen dessen, die gesamtgesellschaftlich spürbar würden, bringen aber auch vehemente Gegnerschaft auf Seiten der Wirtschaft mit sich. Entspanntere und zufriedенere Männer und Frauen, Familien und ältere Menschen würden besser auf sich schauen, wären zufriedener, würden weniger konsumieren, etc....

Wie schaffen wir es nun trotzdem lustvoll, entspannt und erfolgreich im Sinne von „mixed leadership“ miteinander zu leben?

Geld, Macht und Sexualität sind dabei die zentralen Aspekte. Traditionelle männliche und weibliche Rollenbilder sind untrennbar damit verbunden. Loslassen, etwas abgeben, dafür etwas anderes erhalten, braucht auf jeden Fall Mut und es ist kein einfacher Prozess, Selbstverständlichkeiten, die mit einem Geschlecht verbunden sind, aufzugeben.

Gibt es nicht auch eine weibliche Macht?

Die Bereiche traditioneller weiblicher Macht stehen selten zur Diskussion. Die häusliche Macht, die Beziehungsmacht, die edukative Macht stehen selten im Fokus, haben sie doch im ökonomisch geprägten Denken keinen Wert. Die Verzichtsbereitschaft in diesen Bereichen, die traditionell immer noch Frauensache sind, ist aber auf deren Seite ebenso gering.

Was bringt uns weiter in Richtung egalitäre Gesellschaft?

Aus seiner Erfahrung als Männerberater ist es für Theunert wesentlich, *WIE* wir über die Geschlechterfrage sprechen. Es gehe nicht nur um eine Ausweitung der Teilhabe für Frauen an Macht und Geld, es gehe nicht nur um ökonomische Beziehungen, wichtig wäre es, die Männer dazu zu bringen, mit einzusteigen, damit gemeinsam gesellschaftliche Veränderung passieren kann. Dies ist mit Appell Diskussionen nicht zu erreichen, darauf reagieren Männer eher mit Ablehnung oder Rückzug. Nachteilig wirkt sich auch Vergleichsdenken aus: dem einen Geschlecht geht es auf Kosten des anderen schlecht. Dieses Vergleichsdenken hat das Gegeneinander schon implizit und spielt sich wiederum nur auf der individuellen Ebene ab. Vorhaltung und Gegenvorhaltung kann keine lösungsorientierte Strategie sein.

Aus ihrer Erfahrung als Paarbegleiterin bei Scheidungen ist für Notburga Fischer wichtig, dass beide Partner ihre individuellen Machtkämpfe zum Wohle der gemeinsamen Kinder zurückstellen können. Das Zusammenwirken und den Beitrag des Partners zum Gelingen für das gemeinsame Dritte (Kinder oder Projekte) wertschätzen bildet auch eine gute Basis für „mixed leadership“.

Wir halten fest...

Niemand will eigentlich Powerfrau oder Supermann sein. Dieses Konzept ist zum Scheitern verurteilt. Das Bild der Powerfrau, die alles im Griff hat, ist ein Mythos, dem frau nie genügen kann und birgt die Gefahr, dass Frauen traditionelle androzentristische Verhaltensweisen annehmen und weiterführen. Empowerment für beide Geschlechter sowie eine Politik, die Rahmenbedingungen schafft für eine gerechte Lebensweise, egal für welches Modell sich jede/r entscheidet, wären eine gute Ausgangslage für eine gerechtere und auch entspanntere Gesellschaft.

Programm:

Begrüßung: Ursula Spannberger, Präsidentin EWMD Salzburg
Leonhard Schitter, Vorstand Salzburg AG
Martina Berthold, Salzburger Landesrätin

Podiumsdiskussion:

Sybille Hamann, freie Journalistin
Notburga Fischer, Sexualtherapeutin
Markus Theunert, Vertreter der Schweizer Männerbewegung
Alexander Becker, Kommunikationsexperte
Moderation: Christine Haiden, Chefredakteurin „Welt der Frau“
Austausch und Netzwerken am Buffet

